

eines, dass diesen zu Grunde liegenden Kritik-Begriff selbst noch einmal kritisch dekonstruiert als einen Begriff, der in intersektionaler Weise unterdrückt und damit seinen eigenen kritischen Charakter Lügen strafft. In diesem Sinne ist Judith Butler eine kritische Rezipientin Foucaults, die seine Erkenntnisse und Analysen auf die Gender-Debatte anwendet und damit die kritische Frage stellt, wer denn überhaupt wie und in welchem Diskurs zum Subjekt werden kann?

Judith Butler hinterfragt zudem die Konzentration Foucaults auf die Repression im Prozess des Geständnisses.<sup>73</sup> Die Pastoralmacht, so Butler kritisch, sei auf der einen Seite mit gutem Grund so zu lesen, wie Foucault dies tut, nämlich als ein System, das über das Kümmern um die Seele dieselbe in eine Überwachung und Repression hineinführt. Auf der anderen Seite kann Butler in der sprachlichen Performativität des Geständnisses, wie es sich in der Beichte ritualisiert hat, auch eine positive Gestalt sehen. Denn – so Butler – insbesondere die Performativität der sprachlichen Äußerung stelle doch erst die Wahrheit her, die im Menschen sei. Die Beichte als rituelle Form des Geständnisses kann also – neben der Repression – genauso gut auch eine Performativität der Wahrheit sein, die positiv ist. In die Theorie von Foucault müsste also zur repressiven Pastoralmacht die positive Performativität der Beichte hinzustellt werden. Mit dieser Anfrage eröffnet Butler durchaus einen Fragekomplex, der sich mit dem ersten verbindet: Gilt die Repressionsthese für alle Subjekte gleich? Sind alle Kategorien der hegemonialen Machtstruktur gleichwertig und gleichwertig historisierbar? Oder gibt es nicht doch Kategorien, Butler schlägt die Gender-Kategorie vor, die übergreifender sind, weil sie bereits jeden Diskurs prägen?<sup>74</sup> Hier schließt sich die Beobachtung des Ausfalls jeglicher feministischer Perspektive bei Foucault an.

## 2. Menschlich-Werden in fraglicher Freiheit – eine Weiterentwicklung der Subjektpolitik Butlers

Judith Butler bringt in den *Adorno-Lectures* die Erkenntnisse und Forschungsvorhaben der vergangenen Jahre zusammen.<sup>75</sup>

73 Vgl. J. Butler: 2009a, S. 261-264.

74 Vgl. ebd., S. 72-74.

75 Die Vorlesungen hat Judith Butler im November 2002 gehalten und sie wurden in *Kritik der ethischen Gewalt* (dies.: 2002) veröffentlicht.

Deutlich tritt dort hervor, dass sie sich mit der Frage nach der Ethik und einer politischen Wertvorstellung auseinandersetzt, die sich fundamental von der bisherigen unterscheidet. Klar wird dabei auch, dass sie ihre Ausführungen unter dem Primat der Praktischen Vernunft reflektiert. Immer wieder steht die Frage nach dem, was denn ein Subjekt tun kann, tun soll, im Mittelpunkt. Dies veranschaulicht auch, weshalb die theologische Rezeption schwerpunktmäßig in der Ethik zu finden ist.

Butler stellt die Frage nach der Verantwortung und nach dem Ausmaß, in dem Verantwortung für sich selbst oder einen anderen übernommen werden kann. Immer schon geht sie von der fundamentalen Undurchsichtigkeit aus, die jede Frage nach Anerkennung und Rechenschaft leitet. Das Butler'sche Subjekt handelt kritisch, ethisch und solidarisch, weil es nicht anders kann als so zu handeln, wenn es – und das ist der wesentliche Punkt, der zu reflektieren ist – menschlich handeln will. Faktisch setzt Butler eine Instanz voraus – ohne deswegen ein prädiskursives Subjekt zu postulieren oder die Dekonstruktion des metaphysischen Subjekts zurückzunehmen. Die philosophischen Voraussetzungen, die sie für das handelnde Subjekt macht, sind damit von immenser Bedeutung und deswegen neu zu betrachten. Die Stärke der Butler'schen Konzeption liegt ja gerade darin, zu der faktischen Vorfindbarkeit des Subjekts präzise und fein ziselierte Beschreibungen und Analysen zu liefern. Das Subjekt findet sich je vor. Es ist nicht anders vorstellbar, als es in diskursiven Kontexten ›geboren‹ zu denken. Subjekt wird nur, wer in einem konkreten Diskurs ins Dasein kommt. Faktisch entsteht das Subjekt im Kontext von Raum und Zeit. Dass dieser Kontext von Diskursen beherrscht ist, die ihre Intelligibilität bestimmen, dürfte unumstritten sein. Immer muss dem Subjekt vermittelt werden, was denn das Wort Subjekt bedeutet und füllt. Und immer ist das Wort Subjekt in seinem Inhalt von Interessen und Vermächtigungen geleitet, die nicht ausgesucht sind. Möglich wäre aber doch, so meine ich, diese Interpellation anders zu verstehen. Wenn nämlich die Fähigkeit, die Interpellation zuerst überhaupt wahrzunehmen und mit dieser Wahrnehmung in das Geschehen der Anerkennung selbst erst einzutreten, als die Bedingung der Möglichkeit im Subjekt und damit des Subjekts gedacht wird, in ein Sein zu gelangen, dann ist diese Fähigkeit doch von der Antwort selbst zu unterscheiden. Die Antwort selbst eröffnet dem Subjekt ein Bewusstsein über sich und damit den Beginn der Geschichte als je eigene Identität. Allerdings ist die Fähigkeit von dieser Antwort zu unterscheiden und damit als die Fähigkeit zu verstehen, sich zur Interpellation zu verhalten. Selbst als im Rahmen der Normen des Diskurses und damit der Performativ-

vität der Macht nicht anerkanntes Subjekt ist die Fähigkeit, sich zu verhalten, von diesem Diskurs zu unterscheiden, nicht verschwunden.

Wird jedoch genau diese Bedingung der Möglichkeit der Entstehung des Subjekts weiter analysiert, wird deutlich, dass in der Entstehung eine Differenz im Subjekt eröffnet wird. Butler selbst versteht diese Differenz in der doppelten Verortung der Macht. Sie sieht Macht als eine innere und äußere Instanz, die diese Differenz eröffnet, weil die Ambivalenz eine Reflexion ermöglicht. Die Differenz zeigt sich real in der kritischen Reflexion den eigenen Entstehungsbedingungen gegenüber. Das Butler'sche Subjekt tritt durch eine reale Erfahrung der Begrenzung, der Ausgrenzung, der Unterdrückung, der Verletzung in eine kritische Distanz zum ausgrenzenden, unterdrückenden, verletzenden, begrenzenden Diskurs und erlebt diesen als hegemonial bis in die eigenen Entstehungsbedingungen hinein. Auf diese Weise wird das Subjekt zum Gesellschaftskritiker. Butler postuliert weiterhin, dass aus dieser erlebten und reflektierten Differenz die Handlungsfähigkeit entspringt und auch die Einsicht in die Notwendigkeit des Widerstandes. Die kritische Grenze der Butler'schen Subjektphilosophie wäre in der Begründungsfigur dieser Differenz anzusetzen. Denn auch die Macht als innere und äußere Größe ist bereits eine faktische und praktische Erfahrung, die alleine in der Tat noch nicht erklärt, warum sich die Macht dann gegen sich selbst wenden soll. Um diese Konstellation näher zu begründen weitet Butler die Bezugstheorie weiter aus, indem sie auf Freud zurückgreift und den Prozess der Melancholie hinzufügt. Allerdings erwartet Butler von diesem postsouveränen Subjekt eine Menge und setzt viel voraus. Denn es werden sich nur jene gegen die Macht stellen, die faktisch eine Differenz zwischen dem herrschenden Diskurs und dem eigenen Wollen erleben. Angesichts der Tatsache, dass das eigene Wollen ja auch bereits wieder im Diskurs entsteht, braucht es eine andere Begründungsfigur, um aus diesem Zirkel zu entkommen und um das Subjekt als unbedingt ethisch handelnd denken zu können. Konkret geht es also um zwei Theoriedefizite: Offen bleibt *erstens*, wie die Fähigkeit im Subjekt zu denken ist, sich zu der erlebten Differenz zu verhalten und *zweitens* wie frei das Subjekt in seinem Handeln wirklich ist. Welcher Handlungs- und Machtbegriff wäre, mit anderen Worten, notwendig, um das Subjekt als selbstdäig Handelndes zu denken? So sehr also die Macht als konstituierende Größe gedacht werden muss, so wenig ist die Macht selbst handelnde Agentin. Selbst ein postsouveränes Subjekt verhält sich zur Macht, die Postsouveränität bedeutet ja zunächst nur, dass kein Subjekt außerhalb der Macht steht.

Saskia Wendel hat einen Vorschlag unterbreitet, wie der Subjektbegriff geklärt werden könnte.<sup>76</sup> Zunächst betont Wendel, dass auch ein Diskurs nicht aus dem Nichts entsteht, sondern »aus den Vermögen bewussten Lebens«<sup>77</sup>. Für Butler ist, so Wendel, Subjekt insofern eine ontologische Kategorie, als dass sie mit Subjekt das empirische Selbst versteht. Dieses konkrete Dasein ist in der Tat als verkörperte Existenz in einem Prozess des Werdens und kann von Diskursen unterworfen und entmächtigt werden. Der Begriff ›Subjekt‹ ist alltagssprachlich verwendet. Subjektpolosophisch entspräche diesem Begriff aber der Begriff ›Individuum‹ oder ›Dasein‹ oder das verkörperte Selbst. Subjekt ist subjektpolosophisch als die »Erste-Person-Perspektive und die damit verbundene Singularität, ›Jemeinigkeit‹ des Selbstvollzuges«<sup>78</sup>, zu verstehen. Werden kann also das Dasein, das Selbst, nicht aber das Subjekt. Wird diese Differenz eingeführt, dann ist zu verstehen, dass das konkrete, verkörperte Selbst sehr wohl subjektiviert werden kann. Das Subjekt unterliegt aber der Bedingung der Möglichkeit, sich zu dieser Differenz so zu verhalten, dass die dem Diskurs vorgelagerten Fähigkeiten des Sich-Verhaltens und der Spontaneität, der Möglichkeit einen Anfang setzen. Einzigartig, singulär ist das Subjekt im *Vollzug* der verkörperten Existenz, welches Wendel als »Subjektivität« fasst. Allerdings geht Wendel mit einem weiteren Reflexionsschritt weiter als Butler. Denn dieser und nicht ein anderer Körper zu sein, was auch Butler sagen würde, ist etwas, das die Individualität ausmacht, nicht aber die Einzigartigkeit. Diese entspringt nämlich erst »der Irreduzibilität des Selbstvollzuges dieses und keines anderen verkörperten Daseins.«<sup>79</sup>

Das Subjekt ist dann als das Prinzip all der Vermögen zu denken, die das verkörperte Selbst und seinen Selbstvollzug ausmachen, und zu dem Prinzip gehört die Freiheit hinzu, so bleibt offen, wie dieses Prinzip gegründet ist. In der Sprache und im Verständnis von Judith Butler ist das von ihr benannte Subjekt das aus dem Diskurs hervorgebrachte. Allerdings zieht sich wie ein roter Faden die Kritik an diesem Verständnis durch die Auseinandersetzung mit Butlers Philosophie. Walter Schaupp schlägt deswegen vor,

»menschliche Subjekte als Wesen zu definieren, die erstens der Subjektivation fähig sind, die zweitens in der Lage sind, jede Form ihrer konkreten

<sup>76</sup> Vgl. S. Wendel: 2020a.

<sup>77</sup> S. Wendel: 2020a, S. 227.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Ebd., S. 228.

Subjektivation zu transzendieren und bei denen drittens beides nicht mechanisch erfolgt, sondern als Ergebnis eines bewussten und reflexiven Verhältnisses zu sich und zur Welt und in diesem Sinne frei.»<sup>80</sup>

Für eine Weiterarbeit im theologischen Kontext hängt nun eine Menge an eben diesem Subjektbegriff, der die Fähigkeit des Anfangs, die Freiheit, mitdenkt. Von einem solchen Begriff werde ich im weiteren Verlauf schreiben. Mit ihm ist denkbar, dass das Subjekt sich zu sich selbst, zur Umwelt, aber auch zu einem religiösen Feld und einem transzendenten Wesen so verhalten kann, dass dieses Sich-Verhalten als ein je eigenes, entschiedenes und freies gedacht werden kann.

---

80 W. Schaupp: 2020, S. 171 [kursiv im Original].

